

"Sprachen lernt man, indem man sie spricht"

Grundschule aktuell : Zeitschrift des Grundschulverbandes (2017) 137, S. 3-5



Quellenangabe/ Citation:

Tracy, Rosemarie [interviewte Person]; Brügelmann, Hans [Interviewer]: "Sprachen lernt man, indem man sie spricht" - In: Grundschule aktuell : Zeitschrift des Grundschulverbandes (2017) 137, S. 3-5 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-234694 - DOI: 10.25656/01:23469

<http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-234694>

<http://dx.doi.org/10.25656/01:23469>

in Kooperation mit / in cooperation with:



www.grundschulverband.de

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft



Grundschule **aktuell**

Zeitschrift des Grundschulverbandes · Heft 137



Sprache **Bildung** Sprachbildung



Tagebuch

- S. 2 Kennen Grundschul Kinder ihre Rechte? (U. Carle)

Thema: Sprache • Bildung • Sprachbildung

- S. 3 »Sprachen lernt man, indem man sie spricht«
(R. Tracy / H. Brügelmann)
- S. 6 Bildungssprache – auch im Fachunterricht
(M. Gutzmann)
- S. 9 Schreiben mit der Laut-Tabelle – auch für mehrsprachige Kinder? (E. Brinkmann)
- S. 14 Mehrsprachiges Lernen
(R. Benati / M. J. Sánchez Oroquieta)
- S. 17 Kinder testen oder Kinder stärken? (H. Bartnitzky)

Praxis: Sprachbildung – Bildungssprache

- S. 21 Eine Sache zur Sprache bringen (M. Gutzmann)
- S. 25 Fachbezogene Sprachförderung im Mathematikunterricht (L. Verboom)
- S. 29 Sprachliches Lernen im Kunstunterricht (R. Pols)
- S. 33 Eine fremde Sprache kennen lernen (R. Urbanek)

Aus der Forschung

- S. 36 IQB, TIMSS, PISA u. a. (H. Brügelmann)

Rundschau

- S. 40 Vergleichsarbeiten 2017 (H. Brügelmann)
- S. 42 Comenius-Netzwerk Projekt »TdiverS«
(K. Merz-Atalik / K. Weber)

Landesgruppen aktuell – u. a.:

- S. 44 Baden-Württemberg: »Endlich wieder überall Fehler anstreichen«
- S. 46 Brandenburg: Ein inklusives Theaterprojekt
- S. 48 Nordrhein-Westfalen: Grundschultag
- S. 49 Thüringen: Qualitätskriterium Zusammenarbeit

www. grundschule-aktuell.info

Hier finden Sie Informationen zu »Grundschule aktuell« sowie Zusatzmaterialien zu den Beiträgen in der Print-Ausgabe der Zeitschrift des Grundschulverbandes.

► Herausgeber und Redaktion respektieren die Vielfalt geschlechtlicher Identitäten. Manche Autorinnen und Autoren bringen dieses Anliegen durch besondere schriftsprachliche Zeichen zum Ausdruck. Eine allgemein anerkannte Lösung für das Problem »gendersensibler« (Schrift-)Sprache gibt es zurzeit nicht. Daher gilt für diese Zeitschrift: Jede Autorin/jeder Autor verwendet in ihrem/seinem Text ihre oder seine bevorzugte Form.

»Sprachliche Kompetenzen fördern« war das Thema des mit Begeisterung aufgenommenen Vortrags von Prof. Rosemarie Tracy bei der Herbsttagung des Grundschulverbandes im November in Kassel. Über Mehrsprachigkeit und ihr Konzept »alltagsintegrierter Sprachförderung« sprach Hans Brügelmann mit Rosemarie Tracy. ► S. 3

Bildungssprache – auch im Fachunterricht: Sprachbildung ist eine Querschnittsaufgabe aller Lernbereiche. Wie bildungssprachliche Handlungskompetenz entstehen kann, beschreibt Marion Gutzmann. ► S. 6



Schreiben mit der Anlaut-Tabelle ist – ausgehend von Baden-Württemberg – wieder in die öffentliche Debatte gekommen. Über Sinn und Möglichkeiten besonders auch für mehrsprachige Kinder schreibt Erika Brinkmann. ► S. 9

Zwei Beiträge runden die Rubrik »Thema« ab: Rosella Benati und María José Sánchez Oroquieta berichten über Kölner Erfahrungen mit »Mehrsprachigem Lernen« ► S. 14 und Horst Bartnitzky fragt, ob die überprüfbaren Kompetenzen am Ende das Maß für Schulqualität sind: »Kinder testen oder Kinder stärken?« ► S. 17

Impressum

GRUNDSCHULE AKTUELL, die Zeitschrift des Grundschulverbandes, erscheint vierteljährlich und wird allen Mitgliedern zugestellt.

Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. Das einzelne Heft kostet 9,00 € (inkl. Versand innerhalb Deutschlands); für Mitglieder und ab 10 Exemplaren 5,00 €.

Verlag: Grundschulverband e. V., Niddastraße 52, 60329 Frankfurt/Main, Tel. 0 69 / 77 60 06, Fax: 0 69 / 7 07 47 80, www.grundschulverband.de, info@grundschulverband.de

Herausgeber: Der Vorstand des Grundschulverbandes

Redaktion: Ulrich Hecker, Hülsdonker Str. 64, 47441 Moers, Tel. 0 28 41 / 2 17 14, ulrich.hecker@gmail.com

Fotos: Allegro-Grundschule Berlin (Titel), Laborschule Bielefeld (Titel), B. Butzke (S. 17), Luisa Greco (S. 17, 19); Autorinnen und Autoren, soweit nicht anders vermerkt

Herstellung: novuprint, Tel. 0511 / 9 61 69-11, info@novuprint.de

Anzeigen: Grundschulverband, Tel. 0 69 / 77 60 06, info@grundschulverband.de

Druck: Beltz Bad Langensalza, 99974 Bad Langensalza

ISSN 1860-8604 / **Bestellnummer: 6077**

Beilage: Grundschule aktuell SPEZIAL »Alle Kinder mitnehmen« zur Verleihung des Erwin-Schwartz-Grundschulpreises 2016 an Annemarie von der Groeben

»Sprachen lernt man, indem man sie spricht«

Rosemarie Tracy im Gespräch mit Hans Brügelmann

HB: Wenn ich in meinen Seminaren gefragt habe, wie viele Kinder auf unserer Erde wohl mehrsprachig aufwachsen, dann wurden Anteile von vielleicht 20 oder 30 Prozent, schon seltener 40 oder gar 50 Prozent genannt ...

RT: Das kenne ich auch! Dabei gehört zur lebensweltlichen Realität der meisten Menschen der Umgang mit verschiedenen Sprachen und ihren Dialekten. Mehrsprachigkeit ist also normal, eigentlich ist unsere monolinguale Schule exotisch. Das Ideal einer vermeintlich perfekten Einsprachigkeit stammt noch aus dem 19. Jahrhundert, als der neu gegründete Nationalstaat auf eine gemeinsame Sprache angewiesen war, als die Menschen in Nord- und Süddeutschland, im Westen und im Osten noch viel unterschiedlicher sprachen als heute. Und besonders schlimm ist es, dass wir Unterschiede machen zwischen Kindern, die neben Deutsch noch Englisch oder Russisch sprechen, und denen, die zu Hause Türkisch oder eine arabische Sprache verwenden. Dabei wünscht sich die Europäische Kommission dreisprachige Bürger und Bürgerinnen, die neben ihren Erstsprachen noch zwei weitere Sprachen beherrschen.

Aber in unseren Schulen ist heute doch immer noch die Mehrheit der Kinder mit der Muttersprache Deutsch aufgewachsen ...

Das ist das nächste Missverständnis. Auch die Kinder aus Familien ohne unmittelbaren Migrationshintergrund wachsen mehrsprachig auf. Denken Sie nur an die Dialekte mit ihren Unterschieden im Genus (schwäb. »der Butter«), in der Flexion (vgl. schwäbisch »i han« statt »ich habe«) oder bei der Verwendung von Präpositionen (im Ruhrgebiet »Ich sag für die Mama« statt »Ich sag der Mama«).

Auf unserer Tagung hat Erika Brinkmann sogar gesagt, am Schulanfang müsse jedes Kind eine neue Sprache lernen, denn auch die Schriftsprache habe ihre eigene Logik.

Das sehe ich genauso. Es gibt Wörter und Strukturen, die wir schriftlich nicht benutzen würden, und umgekehrt reden wir auch nicht so, wie wir schreiben. Viele Kinder lernen das übrigens schon vor der Schule. Das merken Sie, wenn Kinder so tun, als ob sie vorläsen. Sie sprechen dann ganz anders, als wenn sie etwas erzählen. Darum ist das Vorlesen so wichtig: Die Kinder lernen so weitere Varianten ihrer Zielsprache und insbesondere Besonderheiten der Schriftsprache kennen.

Auch wir Erwachsenen nutzen verschiedene sprachliche Register, schreiben zum Beispiel anders im Verkehr mit Behörden als privat und reden selbst in der Familie anders als im Sportverein. Wer die jeweils angemessenen und erwarteten Sprachformen nicht situationsgerecht einsetzt, fällt genauso auf wie jemand, der eine Fremdsprache benutzt.

Wenn wir an die Kinder mit Migrationshintergrund denken, gibt es aber doch Besonderheiten. So haben viele Lehrer*innen Schwierigkeiten damit, wenn sie sehen, dass die Kinder Elemente aus Muttersprache und Schulsprache mischen.

Ja, dann ist schnell von »doppelter Halbsprachigkeit« die Rede (s. Kasten).

Zweisprachig aufwachsendes 2- bis 3-jähriges Kind:

- 2;3 Mama hat das **fix it**
- 2;4 Ich hab **gemade you much better**
- 2;4 Was für **noise it makes?**
- 2;6 Ich **cover** mich **self up**
- 2;9 Kannst du **move a bit?**
- 3;0 Aber **I want some more balloons**



Prof. Dr. Rosemarie Tracy
Prof'in für anglistische Linguistik
an der Universität Mannheim.
Arbeitsschwerpunkte:
Spracherwerb, Mehrsprachigkeit,
Sprachförderung



Prof. Dr. Hans Brügelmann
Fachreferent für schulische Qualitätsentwicklung im Grundschulverband

Dabei ist es eine besondere Kunst, zwischen verschiedenen Sprachen oder Registern hin und her zu wechseln, beispielsweise um Lücken in einer Sprache mit Hilfe der anderen zu füllen, wie das Kind in dem Beispiel oben, oder um möglichst treffende Formulierungen zu finden (s. Kasten).

Toni, 82 J., Deutschamerikanerin,
63 Jahre nach Emigration

Dann hat sei Frau zu mir g'sagt, **why are you leaving us now?** Da sog i, **because I would like to laugh once in a while**, und dann hats' g'sagt, **well I'm here too an'** ich leb noch, hots' g'moant. Na hab ich g'sagt, **well, gee ...**

Zudem entwickeln Kinder, die bilingual aufwachsen, schon früh metasprachliche Kompetenzen, die in der Schule genutzt werden können (s. Kasten).

Frühe metasprachliche Kompetenz Hannah (2;9)

Mutter: In the Kita they call it 'Frühstück', don't they?

Hannah: Und du heisst das 'breakfast'.

Allerdings gibt es in der Didaktik sehr unterschiedliche Meinungen dahingehend, wie man die Sprachentwicklung der Kinder am besten fördert: Auf der einen Seite werden lehrgangsartige Sprachtrainings angeboten, auf der anderen Seite wird eine alltagsintegrierte Sprachförderung gefordert.

Auch eine alltagsintegrierte Sprachförderung setzt Systematik voraus. Eine Grundregel für den Erwerb in jungen Jahren lautet: Sprachen lernt man besonders gut, wenn man Gelegenheit hat, sie zu nutzen. Wenn ein Kind in einer normalen sprachlichen Umgebung aufwächst, bedarf es auch keiner zusätzlichen Förderaktivität. Beim Erstspracherwerb reagiert das Kind von Geburt an auf Ansprache durch seine Bezugspersonen, und sogar in den letzten Monaten vor der Geburt kann es schon rhythmische Merkmale der Sprache seiner Mutter wahrnehmen und im Gedächtnis speichern. In allen Fällen ist es wichtig, dass Kinder möglichst gute Sprachvorbilder um sich haben, die viel und gerne mit ihnen kommunizieren. Um auf das Wo und Wann zurückzukommen: Man kann Kinder sprachlich unterstützen, indem wir sprechen, also so gut wie überall und immer (vgl. Tracy 2008).

Aber sind die Sprachmodelle in der Schule vielfältig genug?

Das ist in der Tat ein Problem: Viele Lehrer*innen geben hauptsächlich Anweisungen, eine sehr einseitige Sprachform. Umso wichtiger sind Kreisgespräche, in denen Themen aufgegriffen und von jedem Gesprächsteilnehmer, jeder –teilnehmerin weitergeführt werden können. Dabei können dann auch andere Kinder zum Modell werden – und vor allem kann sich jedes Kind beteiligen und selbst sprechen. Und sie

hören sich selbst sprechen. Ihre eigenen Redebeiträge werden durch die Gelegenheit zum eigenen Sprechen auch immer flüssiger.

Und das reicht?

Die Fähigkeit, Sprache(n) zu erwerben, ist glücklicherweise Teil unserer Veranlagung.

Das Gehirn des Menschen ist in der frühen Kindheit bestens darauf vorbereitet, auf allen Ebenen der Sprache Muster zu entdecken und Regeln zu bilden. Nur so ist es möglich, dass alle normal entwickelten Kinder bereits bis zum Alter von etwa drei Jahren die strukturellen Baupläne ihrer Erstsprachen entdeckt haben. Der Forschung ist es mittlerweile gelungen, die typischen Meilensteine des Erwerbs vieler Sprachen zu identifizieren und damit auch Aufmerksamkeit auf die Detektivarbeit zu lenken, die ein Kind beim Spracherwerb leistet. In jedem Fall ist der Spracherwerb ein systematischer Prozess, der einer Eigendynamik unterliegt. Dazu bedarf es zwar der Anregung und der Herausforderung durch eine sprachliche Umgebung, nicht aber der Korrektur kindlicher Äußerungen.

Und welche Rolle spielen Fehler beim Zweitspracherwerb?

Nun, das Wichtigste ist zu begreifen, dass diese Fehler – oder sagen wir lieber »Abweichungen von der Zielsprache« – fast immer Regeln folgen und daher systematisch sind. Es handelt sich also nicht um Nachlässigkeiten, sondern um den Versuch der Kinder, in die Vielfalt des erlebten Sprachinputs Ordnung zu bringen. Beim vorschulischen Spracherwerb ist uns das selbstverständlich. So sagen Kinder »ich laufe« oder »die Männern«, und sie bezeichnen den Herd (analog zum Kühlschrank) als

»Heizschrank«. Sprache lernen Kinder also nicht durch das Aufgreifen isolierter Bruchstücke, sondern sie suchen nach Gemeinsamkeiten, nach Mustern, die wir dann als Beobachter oder Lehrkräfte anhand von Lerneräußerungen recht gut erkennen können.

Das Wirken unserer grammatischen Kompetenz erkennt man daran, wie gut wir Fantasiewörter anpassen können (s. Kästen auf S. 5).

Wie sollen Lehrer*innen dann aber auf falsche grammatische Formen reagieren?

Wie normale Gesprächspartner (s. Kästen), die den inhaltlichen Faden aufgreifen und dann möglichst das Verstandene in einer zielsprachlichen Form zurückspiegeln, z. B. eine Lerneräußerung wie »Dann wir essen Pizza« umformen zu »Dann habt ihr Pizza gegessen? Hm, eine Pizza hätte ich jetzt auch gerne.«

Modellieren statt Kritisieren

Beispiel 1

Kind: da Hund füttern

Erw.: Wer soll den Hund füttern, du oder ich?

Kind: ich fütter

Erw.: Und was willst du dem Hund geben?

Beispiel 2

Kind (schiebt Autos): Autossen da Straße gehen

Erw.: Ja, die Autos fahren auf der Straße. Wohin fahren die Autos denn?

Kind: Hause fahrn

Erw.: Nach Hause fahrn die? Wenn du willst, helf ich dir beim Schieben. Welches Auto soll ich denn nehmen, das rote oder das blaue?

Kinder »korrigieren«, was aus ihrer Sicht unordentliche Ausnahmen sind.

Dadurch kommt es zeitweise zu Übergeneralisierungen regulärer Formen:

- (a) der ist gegeht, der willt essen
- (b) ich musse einkaufen, ich bine
- (c) das sind zwei Wägen / Polizeier ...
- (d) der fällt immer runter

Bei Lernern und Lernerinnen im Schulalter kann man natürlich auch expliziter korrigieren, also mit »Ich würde jetzt sagen: *Dann essen wir Pizza*, oder wenn es um Vergangenes geht: *Dann haben wir Pizza gegessen*. Das klingt besser.«

Man sollte sich also bei der Unterstützung des Deutschen in der Grundschule ein Prinzip zu eigen machen, das für die frühe Vermittlung einer Fremd-

1. Der glöke Baler **frohhte** die morsigen Tenden..
2. Baler **frohlen** Tenden.
3. **Frohlen** Baler nur morsige Tenden?
4. Morsige Tenden werden **gefrohht**.

Der Baler	frohhte	der Baler	eine Tende	gefrohht
Gestern	hat	keiner	frohlen
Die Tenden	wollte	der Baler		frohht
	dass			

sprache zum Einsatz kommt: »Sprachrichtigkeit ist nicht das entscheidende Kriterium beim Fremdsprachenunterricht der Grundschule. Den Kindern wird zwar immer wieder die richtige Form angeboten, doch werden Fehler stets als produktive Zwischenstufe im Sprachlernprozess angesehen« (Didaktische Hinweise zum Bildungsplan für die Grundschule in Baden-Württemberg).

Wie kann man denn feststellen, ob wir es mit »normalen«, entwicklungsbedingten Zwischenschritten zu tun haben oder ob besondere Schwierigkeiten, z.B. gestörte, pathologische Entwicklungen, vorliegen?

Hier helfen Wissen über die Dynamik und die Entwicklungsstufen von Spracherwerbsprozessen sowie der Einsatz von Testverfahren, die für unterschiedliche Lernertypen (z.B. Deutsch als Erstsprache oder Zweitsprache) normiert sind. Leider werden auch für Zweitsprachler und -lerinnen immer noch Tests eingesetzt, die für Kinder mit der Muttersprache Deutsch entwickelt wurden. Diese Verfahren können den Besonderheiten des normalen Zweitspracherwerbs nicht gerecht werden.

Gibt es typische Fallen, vor denen man sich im Unterricht hüten sollte?

Bei der Auswahl von Texten sollten wir anfangs möglichst gute Modelle auswählen. Um ein vereinfachtes Beispiel zu nennen: Die folgenden Liedertexte würden sich also nicht besonders eignen, um Lernern und Lernerinnen die Regeln der deutschen Wortstellung oder des Genus nahe zu bringen. Das gilt wegen der besonderen Intensität vor allem für das Einüben von Liedern und Gedichten, in denen grammatische Regeln nicht immer eingehalten werden (s. Kasten rechts),

Und welche besonderen Kompetenzen brauchen Lehrer*innen?

Sprachförderung beginnt mit dem Wissen der Fördernden über die Merkmale der zu erwerbenden Sprache (der Zielsprache) und über die systematische und kreative Art und Weise, in der sich Kinder Sprache aneignen. Dieses Wissen bildet die Voraussetzung für eine gezielte und effektive Integration der Sprachförderung in den Kommunikationsalltag von Bildungseinrichtungen. Nur wer erkennen kann, welche Meilensteine des Spracherwerbs ein Kind bereits gemeistert hat, kann dieses Kind individuell fördern und ihm gezielt den sprachlichen »Input« anbieten, der die Erwerbsdynamik in Gang hält. Zu fördern sind daher nicht nur Kinder und Jugendliche mit unzureichenden Sprachkenntnissen, sondern die Förderkräfte selbst durch den Transfer der Erkenntnisse der Spracherwerbsforschung in die Praxis.

Sie haben – zusammen mit Vytas Lemke – selbst Materialien zur Unterstützung von Pädagog*innen entwickelt, das Programm »Sprache macht stark«. Was sind die besonderen Merkmale dieses Programms?

Nun, ursprünglich handelte es sich dabei um ein Projekt, im Rahmen dessen ganze Teams pädagogischer Fachkräfte von Kitas weiterqualifiziert und sehr praktisch durch Coaching unterstützt wurden. Es handelte sich also nicht um Materialien für die Kinder, sondern um ein Fortbildungskonzept. Fachkräfte sollten ihre Wahrnehmungsfähigkeit steigern, um Äußerun-

gen von Kindern im Blick auf deren Sprachentwicklung angemessen interpretieren zu können. Man half ihnen außerdem, ein methodisches Repertoire zu entwickeln, um Kinder bei ihrem jeweiligen Sprachstand »abzuholen« und sie situationsbezogen fördern zu können.

Alltagsintegrierte Förderung beschränkt sich also nicht darauf, viel mit den Kindern zu sprechen – so wichtig das ist. Es geht auch darum, in den Rückmeldungen und als Modell formale Aspekte der Sprache zu modellieren, also im Input verfügbar zu machen, um ein Kind in seiner aktuellen Entwicklungsphase weiterzubringen. Dieses ursprünglich für Kitas entwickelte Konzept wurde inzwischen für die Förderung in Grundschulen und in Fachschulen weiterentwickelt. Dabei hat sich gezeigt, wie wichtig es ist, in enger Kooperation und auf Augenhöhe gemeinsam mit den in den jeweiligen Einrichtungen arbeitenden Pädagogen und Pädagoginnen ein schul- bzw. einrichtungsspezifisches Konzept zu entwickeln, das dann mit Engagement und Überzeugung umgesetzt werden kann. ■

Literatur

- Tracy, R. (2008): Wie Kinder Sprachen lernen. Und wie man sie dabei unterstützen kann. Francke: Tübingen.
- Tracy, R./Lemke, V. (Hrsg.) (2009): Sprache macht stark. Berlin: Cornelsen.
- Schulz, P./Tracy, R. (2011): Linguistische Sprachstandserhebung – Deutsch als Zweitsprache – LiSe-DaZ*. Hogrefe: Göttingen, in Verbindung mit der Baden-Württemberg Stiftung.

Hänschen klein,

Wer will einen Kuchen backen, der muss haben sieben Sachen ...

Macht hoch die Tür, die Tor macht weit, ...